

„formula minor“ für die übrigen Ordinarien. Die frühere Einteilung ist geblieben: a) circa sacramenta et sacros ritus, b) circa absolutiones, benedictiones, indulgentias et indulta varia, c) pro ipso Ordinario. Die neuen Vollmachten werden ad decennium verliehen und gelten bis zum 1. Januar 1951. Sie erlöschen nicht bei Vakanz des Hl. Stuhles oder einer Diözese, auch nicht resolutio iure des Ordinarius, dem sie erteilt sind, sondern gehen an die Ordinarien über, die in der Leitung des Sprengels folgen; sie gelten auch für den Generalvikar einer Missionsdiözese oder einer Praelatura nullius und für den Vicarius delegatus eines Missions-sprengels, exceptis excipiendis.

M. Bierbaum

## Buchbesprechungen

*Helge Ljungberg, Die nordische Religion und das Christentum. Studien über den nordischen Religionswechsel zur Wikingerzeit. Aus dem Schwedischen übersetzt von Hilko Wiardo Schomerus. Gütersloh (Bertelsmann) 1940. VII u. 325 S. 8° .RM 10 u. 12.*

Das Buch des Schweden Ljungberg, das von dem protestantischen Missiologen Schomerus ins Deutsche übertragen worden ist, „hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Begegnung zwischen der einheimischen nordischen Religion und dem Christentum zur Wikingerzeit sowie die damit zusammenhängenden Fragen religionsgeschichtlich und religionspsychologisch zu beschreiben und klarzulegen“. Es will nicht zu dem Problem Germanentum und Christentum in der Form Stellung nehmen, die es in den letzten Jahren vorab auf deutschem Boden angenommen hat, sondern nur „einen Beitrag zu der Frage nach dem Wesen der nordischen Religion und deren Untergang infolge der Begegnung mit dem Christentum liefern“ (Vorwort zur deutschen Ausgabe). Indirekt liefert natürlich das Buch auch seinen Beitrag zu dem Problem, wie es heute viel diskutiert wird. Das Hauptanliegen des Verf. ist es zu zeigen, wie das nordisch-germanische Heidentum vor dem eindringenden Christentum zurückgewichen ist; im einzelnen: was die Quellen dazu sagen, welche Rolle die Missionspredigt gespielt hat, ob Gewalt zur Anwendung kam, welche Persönlichkeiten beim Religionswechsel hemmend und fördernd mitgewirkt haben, was für Motive beim Übergang vom alten zum neuen Glauben maßgebend waren, wie es um die Toleranz in der alten und neuen Religion bestellt war, wie die offenen Reaktionen in Schweden zu beurteilen sind und wie die christliche Kirche den Kampf gegen das latente Heidentum führte und gewann. Der Nachdruck ist bei der ganzen Untersuchung bewußt auf das Wesen und die Haltung des Heidentums gelegt, nicht auf die sieghaft eindringende neue Religion, das Christentum. Verf. behandelt demnach seinen Gegenstand vom religionsgeschichtlichen und religionspsychologischen Grunde aus, nicht vom Standpunkte der Missions- und Kirchengeschichte, die die siegreiche, werdende Kirche mit Vorbedacht in den Vordergrund stellen. Ebenso engt der Autor sein Thema ein auf das rein religiöse Gebiet, indem er nur das Glaubens- und Kultleben in den Bereich seiner Untersuchung zieht mit Ausschluß der Moral und der übrigen Kultur.

Eingangs macht Verf. kurz bekannt mit den wenigen älteren Untersuchungen dieser Art und einigen neuen Arbeiten auf diesem Gebiete, wobei neben dem aggressiven B. Kummer und dem ruhig abwägenden Germanisten Baetke auch einige katholische und protestantische Missionswissenschaftler erwähnt werden, die zu dem Problem irgendwie schon Stellung genommen haben. Darauf werden im 1. Kapitel „die schriftlichen Quellen“ eingehend untersucht und in nordische und außernordische geschieden. Bei den nordischen Quellen handelt es sich um die poetische Skaldendichtung und die

Eddalieder sowie um die prosaischen Sagas, wobei der Poesie ein Vorzug vor der Prosa in bezug auf größere Zuverlässigkeit und Originalität eingeräumt wird, während die außernordische, lateinisch abgefaßte Literatur als „vom Klosterfenster aus geschrieben“ vorsichtiger aufzunehmen ist und richtig interpretiert werden muß. Bezüglich der isländischen Sagas wird mit Recht darauf hingewiesen, daß sie, wie alle schriftlichen Quellen dieser Art, von christlicher Hand aufgezeichnet worden sind und deshalb als nordisch-religiöse Quellen nicht überschätzt werden dürfen, was hauptsächlich an die Adresse Kummers gerichtet ist, der „ohne eigentliche Quellenprüfung erklärt, auf der Grundlage der isländischen Sagas die Religionsgeschichte der zwei letzten heidnischen Jahrhunderte zeichnen zu wollen“ (S. 36).

In dem kurzen 2. Kapitel wird eine kirchengeschichtliche Orientierung geboten, die sich in ganz allgemeinen Umrissen bewegt und dartut, wie das Christentum dem Norden durch Handelsverbindungen, durch die Wikingerfahrten und durch die christliche Mission vermittelt wurde. In Island fand die Christianisierung ihren Abschluß durch den bekannten Thingbeschluß vom Jahre 1000. In demselben Jahre starb König Olaf Trygvason, der für ein religiös und politisch geeintes Norwegen kämpfte und durch Mission und nicht ganz ohne Zwang weite Länderstriche dem christlichen Glauben zuführte. Olaf der Heilige (1014—1030) führte das Bekehrungswerk in diesem Lande zu Ende. „Dänemarks Christianisierung verlief nicht wie die Norwegens parallel mit den politischen Einheitsbestrebungen von seiten der Königsmacht, sondern war eine Frucht der Arbeit bedeutender Kirchenmänner unter starkem Schutz der königlichen Macht“ (S. 65). Sie begann bereits im 9. Jhdt. und fand ihren Abschluß im 2. Jahrh. des 11. Jhdt. Die Christwerdung Schwedens ist noch in ziemliches Dunkel gehüllt. Sie hat sehr viel Zeit beansprucht, nämlich vom 9. Jhdt. unter Ansgar bis zum 12., in welchem sie besonders aktiviert und fast zu Ende geführt wurde.

Das 3. Kapitel behandelt die Missionspredigt und weist nach, daß sie das Hauptbekehrungsmittel war unter Ausschluß des Zwanges, der nur aus den schon erwähnten politischen Gründen in Norwegen mit zur Anwendung kam. Das 4. und 5. Kapitel bringen „Typen und Persönlichkeiten der Bekehrung“: 1. verschiedene Christen, 2. schwankende, 3. christentumsfeindliche, 4. „irreligiöse“, und zuletzt Beispiele von Massenbekehrungen. Sie bilden die Grundlage für das nächste Kapitel: Bekehrungspsychologie und Bekehrungsmotive und zeigen mitsamt den scharfsinnigen Darlegungen dieses Kapitels, daß von der erwähnten Ausnahme abgesehen nicht Zwang und Gewaltanwendung, sondern Überredung und Überzeugung, auch Versprechungen, mitunter auch Geschenke und sonstige Vorteile zur Annahme des Christentums geführt haben. Bei den Massenbekehrungen war es in Skandinavien wie überhaupt im Mittelalter: es war das Beispiel der Führer und der Großen, das Tausende und Zehntausende nach sich zog. Tiefstes und letztes und ausschlaggebendes Motiv war aber bei den Denkenden und Führenden immer die Überzeugung von dem stärkeren Christengott gegenüber den bisherigen Göttern, deren Macht sich nicht als gleichwertig mit der des neuen Gottes erwiesen hatte. Der Frage der Toleranz ist ein weiteres Kapitel gewidmet. Das Heidentum war tolerant in Glaubenssachen, hingegen intolerant in Kultfragen. Beim Christentum war es umgekehrt: in bezug auf den Glauben völlig intolerant, kam es, entsprechend den bekannten Abkommodationsgrundsätzen Gregors des Großen, in kultischen Dingen weit entgegen, stets bereit, heidnische Formen zu verchristlichen. Die Frage: „Kontinuität von Kultplätzen und Kirchen?“ erhält ein eigenes Kapitel und wird dahin beantwortet, daß in gewissen Fällen die Kirchen auf heidnischen Kultorten errichtet worden sind, wenn auch nicht so allgemein, wie man zu vermuten geneigt ist“ (S. 237). Erst als die Kraft des Heidentums gebrochen war, ließ man das Christentum näher an sich herankommen. Der Religionskampf war zutiefst Kultkampf (S. 238).

Das Blutopfer und der Tempel in Upsala sind Gegenstand eines weiteren ebenso interessanten wie aufschlußreichen Kapitels. „Höhere Religion, niedere

Religion und Magie“ ist das 11. Kapitel überschrieben, in welchem dargetan wird, daß der Kampf des Christentums zuerst den Göttern als dem gefährlichsten Gegner galt und erst, nachdem hier der Sieg errungen war, auch den niederen Gottheiten der Kampf angesagt wurde. Auf Seite 297 wird das Antoniuskreuz erwähnt und darauf hingewiesen, daß der Thorhammer, der sich häufig als Bildmotiv findet, vielleicht in manchen Fällen auch als das „christliche Antoniuskreuz“ gedeutet werden könnte. U. E. ist die Wahrscheinlichkeit nicht groß, es müßte denn sein, daß das ägyptische Kreuz in dieser Zeit auch sonst viel verwendet worden wäre. Das müßte nachgewiesen werden. Mit demselben, ja vielleicht mit noch größerem Recht könnte man an das Franziskuskreuz denken, das dieselbe Form eines griechischen Tau (T) hat und in unseren Tagen gern von Franziskanern und anderen Franziskusfreunden gebraucht wird. Es stammt aus dem Segen des heiligen Ordensstifters für Bruder Ägidius und ist seit den ersten Zeiten des Ordens bekannt. Es entzieht sich indes unserer Kenntnis, in welchem Umfange es in der ersten Zeit gebraucht worden ist. Die Franziskaner kamen 1222 nach Skandinavien und konnten wohl auf den Gedanken kommen, das heidnische Thorsmotiv durch das Segenszeichen ihres heiligen Vaters, das genau dieselbe Form hatte, zu ersetzen. Aber auch hier müßte wohl bewiesen werden, daß der Gebrauch dieses Kreuzes auch sonst üblich war. (Über die Franziskaner in Dänemark vgl. Civezza, Storia universale delle Missioni Francescane VII. Bd., 1. Teil, S. 223/4 und Karup, Histoire de l'Église catholique en Danemark depuis le neuvième siècle jusqu'au milieu du seizième . . . par l'abbé G. J. Karup, traduit du Danois par D. Van Becelaere. Bruxelles 1861. Beide Autoren erklären, daß die Söhne des hl. Franz viele Klöster gründeten — in Dänemark gegen 30 — und beim Volke sehr beliebt waren.)

Im 12. und Schlußkapitel „Der Religionswechsel und die Religiosität“, faßt Lj. zusammen und hebt hervor, daß der Religionswechsel der Nordmänner letztlich „eine Frage um den stärkeren Gott gewesen ist“ (S. 316). „Es mußte dahin kommen, daß der ganze Religionskampf eine Frage um Macht wurde, um den stärkeren Gott, um den Gott, der am besten die Menschen und ihre Lebensbedürfnisse fördern und den Fortbestand des Lebens am besten garantieren konnte“ (S. 324). Das war zwar praktisch, utilitaristisch und eudämonistisch gedacht, fällt aber trotzdem, vom Standpunkte des Nordländers gesehen, in das Gebiet echter Religiosität. Es handelt sich demnach bei dem nordischen Religionswechsel um einen religiös echten Übertritt, wenn auch auf dem Gebiete des christlichen Lebens (in bezug auf gute Sitte und Überwindung des Aberglaubens als der Reste des alten Heidentums) noch vieles zu wünschen übrig blieb.

Das Buch von Ljungberg ist ein beachtenswerter Beitrag für die Missions- und Religionswissenschaft und enthält letztlich auch brauchbares Material für die Abwehr übertriebener Angriffe im gegenwärtigen Kampfe der Meinungen über die alte und neue Religion des germanischen Volkes. Otto Maas.

*Thassilo von Scheffer, Hellenische Mysterien und Orakel.* W. Spemann, Stuttgart o. J., (Sammlung Völkerglaube, Herausgeber Claus Schrempf). 183 S. 8 Kunstdrucktafeln. Geb. RM 4,80.

Das Werk stellt sich selbst vor als eine „vielfach kompulatorische Darstellung, die nicht den Anspruch auf rein wissenschaftliche Wertung erhebt“ (S. 6), die vielmehr die Ergebnisse der Forschung „in gemeinverständlicher Form zusammenfassen und dem heutigen Verständnis näherbringen“ will, dabei aber „über den Rahmen reiner Berichterstattung hinaus durch persönliche Einfühlung und Auffassung ein klareres Bild jener uns so fern liegenden Gedankenwelt“ erstrebt (S. 5). Als seine Hauptgewährsmänner nennt er um die Verbreitung antiken Gedankengutes in der deutschen Öffentlichkeit hochverdiente Verf.: Preller Robert, O. Kern und W. F. Otto, daneben J. Burckhardt, E. Rohde, U. v. Wilamowitz sowie für die Orakel W. Wunderer und C. Lanzani neben dem alten Plutarch (ebd.). Um über den reichen Inhalt